

„Den Friedensgedanken in alle Köpfe hämmern“ⁱ

Otto Brenner durch- und überlebte das Zeitalter der Extreme, das für ihn als deutschen Antifaschisten die Zerstörung der Weimarer Republik, die Verfolgung im NS-Staat und der Wiederaufbau im zertrümmerten Nachkriegsdeutschland bedeutete. Nach der Befreiung 1945 erlebte er den sich zuspitzenden Systemantagonismus zwischen den nunmehr hegemonialen Atommächten USA und Sowjetunion, zwischen demokratischem Kapitalismus und stalinistischer Kommandowirtschaft, der die Teilung der Welt in zwei Machtblöcke verfestigte. Wie blickte Brenner vor dem Hintergrund dieser latenten und bisweilen manifesten Kriegsgefahr und dem beginnenden Wettrüsten auf das Thema Krieg & Frieden? Welche friedenspolitischen Positionen versuchte er, der ab 1952 bis zu seinem Tod 1972 Vorsitzender der IG Metall war, in seiner Gewerkschaft sowie der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung zu verankern? Diesen Fragen geht der vorliegende Text – eingebettet in biografische Zäsuren und zeitgeschichtliche Kontexte – nach.

Den Friedensgedanken in alle Köpfe hämmern – damit war der Ton gesetzt, den Brenner, noch immer von der kampflosen Niederlage der deutschen Arbeiterklasse 1933 desillusioniert, im Kampf gegen Krieg und Wettrüsten für nötig hielt. Er stimmte implizit der These des damals noch einflussreichen Gewerkschaftsökonomen Viktor Agartz zu, dass es im kriegsverheerten Europa kein grundsätzliches Problem mehr gebe, das nur in einem Land bestehe.ⁱⁱ Demnach ließe sich Wirtschafts- und Sozialpolitik auf der einen, Friedens- und Gewerkschaftspolitik auf der anderen Seite Brenner zufolge nur noch europäisch denken. Entsprechend könne auch die deutsche Teilung nur mit friedlichen Mitteln durch eine Ostpolitik der kleinen Schritte angestrebt werden.ⁱⁱⁱ Dazu korrespondierend warnte Brenner - wie viele Zeitgenossen - vor den destruktiven Folgewirkungen militärischer und politischer Machtapparate, in deren Sog die europäischen Völker jederzeit geraten könnten. In einem Referat vor Vertrauensleuten der IG Metall 1954 machte er das deutlich: „Die Militärplaner und Strategen fühlen sich wieder im Handwerk. Das ganze Volk muss in die Knobelbecher (gemeint sind Soldatenstiefel, JB). Kaum zehn Jahre danach. Wer hätte das geglaubt!“^{iv}

Die Entwicklungen schienen Brenner recht zu geben. Seit den Atombombeneinsätzen der US-Airforce gegen die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im August 1945 war klar, welche Verheerungen Atombombeneinsätze anrichten konnten. Anfang der 1950er tobte der Krieg zwischen Süd- und Nordkorea. Es war ein Stellvertreterkrieg zwischen den USA auf der einen und China und der Sowjetunion auf der anderen Seite. Trotz des sich vollziehenden nuklearen Gleichgewichts des Schreckens folgten weitere Stellvertreterkriege. Vorläufiger Höhepunkt war der Vietnam-Krieg, der nach dem Abzug der französischen Kolonialmacht zwischen dem kommunistischen Nord- und dem kapitalistischen Südvietnam eskalierte. Für die Franzosen sprangen die USA in die Bresche, die 1975 mit der Einnahme Saigons durch den siegreichen Vietkong eine verheerende Niederlage erlitten.^v Beinahe hätte die sogenannte Kubakrise 1962 die Welt an den Rand eines atomaren Schlagabtausches geführt, als die USA die Sowjetunion zwang, ihre im kommunistischen Kuba stationierten atomaren Mittelstreckenraketen, die auf amerikanische Städte gerichtet waren, abzuziehen.^{vi}

Vor dem Hintergrund des eskalierenden Ost-West-Konflikts wurde das geteilte Deutschland zum Frontstaat inmitten Europas. Diese Gemengelage bestimmte Brenners Engagement gegen Wiederbewaffnung und Aufrüstung. Noch wenige Jahre zuvor von der Gestapo überwacht, gelang es ihm, als Montagemitarbeiter der kriegswichtigen Firma Meyer & Biedermann mit seiner Frau Martha und seiner Tochter Heike den Zweiten Weltkrieg zu überleben. Ein Blick in Brenners Reden und Schriften verdeutlicht, seine Abwehrreflexe gegen Kriegstreiberien. Unmittelbar nach Kriegsende zog der 39-jährige Gewerkschafter und Sozialist, der wieder in die SPD eintrat, daher Bilanz aus 12-jähriger NS-Herrschaft, die Vernichtungskrieg und Massenmord mit sich brachte. In aller Deutlichkeit bilanziert er 1946 die deutsche und die weltpolitische Lage:

„Wir sehen in der ganzen Welt eine Entwicklung zum Nationalen. Die Brücken zu einer internationalen Verständigung sind nach den letzten beiden großen Kriegen nur schwer wieder zu schlagen! Alle nationalen Mächte wollen Sicherungen treffen, um ihr Land nicht wieder in die drohende Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen hineinreißen zu lassen.“^{vii}

Daraus müssten für Deutschland und Europa folgende Konsequenzen gezogen werden:

„Wir dürfen aus dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands nicht neue nationale Forderungen erheben, sondern müssen erkennen, dass uns nur ein internationales Denken und Handeln den Weg in die Zukunft ebnen kann.“

Nicht mehr das besiegte Deutschland sei das Problem. Es gehe, so Brenner, um Europa, um die Probleme der Welt. Es seien die weltpolitischen Interessengegensätze, „die heute eine neue Kriegspsychose erzeugen, die wir überhaupt nicht gebrauchen können.“ Denn: „Wir wissen sehr wohl, dass nach dem grauenhaftesten aller bisherigen Kriege, heute eigentlich ein Schrei durch die Welt gehen müsste, den Friedensgedanken in alle Köpfe zu hämmern“^{viii}.

Dieses Ziel wurde für Brenner handlungsleitend. Er opponierte gegen die Anfang der 1950er Fahrt aufnehmende Wiederbewaffnungsdiskussion, die im November 1955 in der Etablierung der Bundeswehr und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gipfelte. Zeitgleich entstand in der DDR die Nationale Volksarmee. Vehement sprach sich Brenner auch gegen die von der CDU/CSU-Fraktion befürwortete Bewaffnung der Bundeswehr mit taktischen Atomsprengköpfen aus. Deutlich kritisierte er die „riesigen Rüstungsetats der modernen Staaten und die damit verbundenen fetten Staatsaufträge.“ Wer wolle behaupten, so Brenners pointierte Frage, dass ein Anteil des Militärbudgets von etwa 30 Prozent an den staatlichen Gesamtausgaben ohne Auswirkungen auf den Ausbau von sozialer und ziviler Infrastruktur wäre?^{ix}

Scharf ging Brenner auch mit der damit zusammenhängenden zunehmenden Aufrüstung und martialischen Rhetorik in Ost und West ins Gericht:

„Wir halten nichts von der so genannten Politik der Stärke, weil wir befürchten, dass dies zu einer Versteifung der beiderseitigen Standpunkte führt. Wir sind der Meinung, dass Atom- Wasserstoff- und Kobaltbomben nicht die geeigneten Mittel sind, um die politischen Probleme der Welt zu lösen.“ Die Arbeiterschaft der ganzen Welt wünsche sich einen Frieden in Freiheit und keine Kapitulation vor totalitären Mächten, aber auch kein Spiel mit dem Gedanken eines Präventivkrieges.^x

Folgerichtig unterstützte Brenner zusammen mit der IG Metall und anderen DGB-Gewerkschaften die Kampagne „Kampf dem Atomtod“, die von der friedensbewegten Ostermarschbewegung mitgetragen wurde. „Der Schrecken“, so der seit 1956 amtierende Erste Vorsitzende der IG Metall, auf dem 5. Gewerkschaftstag in Nürnberg, „kann nicht durch größere Schrecken, die Kriegsgefahr nicht durch eine Politik der Stärke und des Drohens mit Atombomben gebannt werden.“^{xi} Dabei berief sich Brenner auf den „Göttinger Appell“ namhafter Wissenschaftler. Albert Schweitzers Feststellung, „Atomwaffen sind ein gefährliches Experiment. Darum keine Atomwaffen“^{xii}, bestätigte die gewerkschaftlichen und kirchlichen Akteure darin, die Kampagne „Kampf dem Atomtod“ trotz heftiger Kritik von Regierung und Medien fortzusetzen. Am 1. Mai 1958 forderte Brenner vor 200.000 Demonstranten, dass alle Verantwortlichen weltweit Schluss mit der „Politik des atomaren Selbstmordes“ machen müssten.^{xiii} 1961, am Vorabend des Kubakrise – warnte er vor der Gefahr einer atomaren Auslöschung und forderte ein Umdenken:

„Im Zeitalter des Atoms droht jeder kriegerische Zusammenstoß zu einer totalen Vernichtung zu führen, die Angreifer und Angegriffene gemeinsam verschlingt.“ Konventionelle Kriegswaffen hätten ihre Bedeutung eingebüßt, auch der Krieg als Mittel und als Fortsetzung der Politik hätte seinen Sinn verloren. Er dürfe nicht ausbrechen, „weil er eine Katastrophe für die ganze Menschheit bedeuten würde.“^{xiv} Bilanzierend stellte Brenner fest, dass die damals in konservativ-liberalen - und zunehmend in sozialdemokratischen – Kreisen vertretende Meinung, der Wettkampf um eine freie Welt müsse, „bis an die Zähne bewaffnet und in straffer Disziplin“, geführt werden, ein Irrweg sei, der die Demokratie gefährde. Schließlich könne, so Brenner, die Entscheidung, ob am Ende Freiheit oder Unfreiheit triumphiere, nicht mit absoluter Waffengewalt herbeigeführt werden.^{xv}

-
- ⁱ Otto Brenner, Wahlkampfreden Herbst 1946, in: Ders., *Ausgewählte Reden 1946-1971*, hrsg. von Jens Becker und Harald Jentsch, Göttingen 2007, S. 24.
- ⁱⁱ Viktor Agartz, *Aktuelle Fragen der Wirtschaftspolitik (Juli 1946)*, in: Viktor Agartz oder: Ein Leben für und wider die Wirtschaftsdemokratie, hrsg. von Christoph Jünke, Berlin 2024, S. 100 f.
- ⁱⁱⁱ Brenner, *Deutschland und Europa* in: Ders.: *Für eine bessere Welt. Aufsätze zur Gewerkschaftspolitik*, Frankfurt 1970, S. 73 f.
- ^{iv} Brenner, „Unser Aktionsprogramm“, Referat auf der Vertrauensleutekonferenz in Bremen am 18. November 1954, in: Ders., *Ausgewählte Reden*, a. a. O., S. 78.
- ^v Marc Frey, *Geschichte des Vietnamkrieges. Die Tragödie Asiens und das Ende des amerikanischen Traums*, München 2022.
- ^{vi} Bernd Greiner, *Die Kuba-Krise. Die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg*, München 2023, 3. Aufl.
- ^{vii} Brenner, *Wahlkampfreden 1946*, in: Ders., *Ausgewählte Reden*, a. a. O., S. 24.
- ^{viii} Ebd.
- ^{ix} Otto Brenner, *Für den Frieden in der Welt*, Ansprache auf der Kundgebung zum Antikriegstag am 1. September 1967 in Braunschweig, in: Ders., *Für eine bessere Welt*, a. a. O., S. 109 f.
- ^x Otto Brenner, *Redemanuskript Rede vor 1000 Funktionären der IG Metall im Großen Saal der „Glocke“* in Bremen, 18. November 1954, in: Ebd., S. 74f.
- ^{xi} Otto Brenner, *Soziale Sicherheit und gesellschaftlicher Fortschritt*. Referat auf dem 5. Gewerkschaftstag der IG Metall in Nürnberg, 18. September 1958, in: Ebd., S.157f.
- ^{xii} IG Metall Hannover, *Streiten und gestalten. Die IG Metall Hannover von 1945 bis 2010*; VSA Verlag, Hamburg. Hier zitiert nach https://www.igmetall-hannover.de/fileadmin/user/Geschichte/Kapitel/1950_bis_1966_Aufschwung/02_Text_Kapitel_2_1950-1966_bearb_gs_01.pdf (13.12.24), S. 13.
16. Ebd.
- ^{xiv} Brenner, *Unser Arbeitsprogramm*. Referat auf der Bezirkskonferenz [der IG Metall in] Hagen am 21. April 1961, in: Ders., *Ausgewählte Reden*, a.a.O., S. 226 f.
- ^{xv} Brenner, *Demokratie, Freiheit und Menschenwürde*. Rede auf dem Bezirksjugendtreffen in Bonn, 29. Mai 1960, in: Ebd., S. 203.

Über den Autor

Dr. Jens Becker

Referatsleiter Promotionsförderung

Hans Böckler Stiftung

Telefon: +49 211 7778 301

E-Mail: Jens-Becker@BOECKLER.de



Quelle: privat